

Fortbildungen



Daniel Kurz

Heimschule St. Landolin Ettenheim

„Gipfeltreffen“ feiert Premiere

Religionskurse der Stiftungsschulen treffen sich zu einer Tagung mit dem Thema „Das leere Grab!?“ an der Freiburger Universität

Am 10. Oktober 2014 nahmen 150 Schüler/innen aus 13 Standorten der Schulstiftung Freiburg zusammen mit ihren Lehrer/innen teilweise lange Wege auf sich, um im Hörsaal 1098 der Freiburger Universität beim „Gipfeltreffen“ mit Professoren und Studierenden der theologischen Fakultät gemeinsam zu lernen. Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung des leeren Grabes und der Frage, wie man leibliche Auferstehung zeitgemäß denken kann, war als Vertiefung des Abiturthemas „Christologie“ gedacht.

Wenn wir am Ostermorgen aus voller Brust „Christus ist erstanden“ singen, so ist das ein erhebendes Gefühl und Ausdruck unseres Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi, welche Grundlage der christlichen Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod ist. Doch könnte es nicht sein, dass unsere Lautstärke beim Singen mehr oder weniger vorhandene Zweifel übertönen will? Diesen Verdacht äußerte Joachim Nebel in seiner Einführung zum „Gipfeltreffen“ an der Universität Freiburg. Er formulierte damit, was Schüler/innen und Lehrer/innen der Schulstiftung Freiburg umtreibt, wenn es um die Frage nach dem Osterglauben geht. Denn stimmt es wirklich, wie es weiter im Osterlied heißt: „Diesen Osterglauben kann uns niemand rauben?“ Hält uns wissenschaftliches Denken nicht dazu an, nur das zu glauben, was wir auch empirisch beweisen können? Müssen wir nicht immer unseren christlichen Glauben vor der menschlichen Vernunft verantworten können?



Gruppenbild mit Banner – Die Schulstiftung initiierte ein Treffen an der Freiburger Universität und alle kamen.

Schwierige Fragen und keine leichte Kost für die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten. So lobte auch Stiftungsdirektor Diefried Scherer bei seiner Begrüßung die Bereitschaft der Schüler/innen, sich auf das Wagnis, den Gipfel theologischer Reflexion in Angriff zu nehmen. Er bedankte sich für das Engagement der mitgereisten Lehrer/innen, die fachwissenschaftliche Unterstützung durch die Professoren der Theologischen Fakultät bzw. Pädagogischen Hochschule und die Arbeit der Organisatoren Christoph Klüppel (St. Ursula Gymnasium Freiburg) und Joachim Nebel (Heimschule St. Landolin Ettenheim).

Dass die Luft auf dem Weg zum Gipfel zuweilen dünner wird, konnten die Schüler schon im ersten Vortrag erfahren. Professor Prostmeyer ließ aus der Perspektive der historisch-kritischen Exegese vermeintlich eindeutige Aussagen bekannter Texte – vor allem das Osterevangelium in Mk 16,1-8 – fragwürdig erscheinen, indem er sie einer traditionsgeschichtlichen Analyse unterzog und dabei die Frage nach dem leeren Grab als historisch nicht beantwortbar herausstellte.

Der Dogmatiker Professor Hopping verwehrte sich in seinem anschließenden Vortrag gegen die Annahme seines Vorredners, dass das leere Grab legendarisch und mehr narrative Ausschmückung als geschichtliches Faktum sei. Für ihn ist das leere Grab historisch plausibel und eine Sache des (rechten) Glaubens. Er berief sich dabei auf Autoritäten, die ebenfalls der Zunft der neutestamentlichen Exegeten angehören. Die Schüler konnten dabei sehen, dass an an ein und derselben Universität kontroverse Lehrmeinungen durchaus nebeneinander vertreten werden.



Anschaulich und gelassen referierte Professor Böhm aus der Perspektive der Kirchengeschichte seinen Zugang zum Thema. Er schaffte es, die durch die Vorredner schon sehr beanspruchten Schüler, mit Geschichten aus den Nähkästchen der Kirchenväter für sich zu gewinnen: Wurde Jesu Leichnam geraubt, um eine Auferstehung vorzutäuschen? Wurde gar der Falsche gekreuzigt oder hat Jesus nur in einer Art Scheinleib gelebt?

Egal, denn: Letztendlich spiele das leere Grab bis ins 4. Jahrhundert gar keine Rolle und sei so für den Auferstehungsglauben nicht entscheidend.

An Stoff für Tischgespräche für die folgende Mittagspause beim Essen in der Mensa mangelte es nicht. Auch die mit angereisten Lehrer unterhielten sich in angeregten theologischen Gesprächen im Theatercafé und waren sich einig, dass die Begegnung zwischen Universität und Schule in weiteren „Gipfeltreffen“ für beide Seiten eine Bereicherung sein kann.

Studierende und Mitarbeiter der Universität ermöglichten in den Workshops am Mittag einen Austausch in kleineren Gruppen. Hier wurden Verständnisfragen und Impulse für die folgende Podiumsdiskussion mit den Professoren notiert. Nebenher konnten die Schüler/innen aus den unterschiedlichen Stiftungsschulen ins Gespräch kommen und sich besser kennenlernen – ein schöner Nebeneffekt der Veranstaltung.

Die Professoren stellten sich den Fragen und kritischen Anmerkungen. Professorin Pemsel-Maier strukturierte die Schülerbeiträge gekonnt und moderierte souverän die Diskussion ihrer Professoren-Kollegen. Ihr gelang es dabei, auch den Blick vom leeren Grab in den Bereich der Eschatologie zu weiten: Was bedeutet die Auferstehung Jesu für unseren ganz persönlichen Glauben? Was darf ich am Ende meines Lebens hoffen? So wurden aus ver-



meintlich wissenschaftlichen Spezialproblemen existenzielle Fragen, die jeden Menschen betreffen. Hier zeigte sich, wie faszinierend das Fach Theologie sein kann.

Der jüdische Philosoph Franz Rosenzweig forderte, man müsse die theologischen Fragen ins Menschliche übersetzen und die menschlichen Fragen ins Theologische vorantreiben. Dass dieser Anspruch Einiges von allen Beteiligten abverlangt und dass es weiterer gemeinsamer Arbeit und Kooperation zwischen Universität und Schule bedarf, um sich tatsächlich einem Dialog auf Augenhöhe anzunähern, wurde in den anschließenden Reflexionsrunden deutlich. Einigkeit bestand darin, dass die Premiere der „Gipfeltreffen“ insgesamt gelungen war. Man darf gespannt sein und sich freuen auf die nächsten und hoffentlich regelmäßigen Tagungen der kommenden Jahre.